Soziale Hilfe aktuell

Soziale Hilfe e. V. Kassel • Informationen für Förderer und Interessierte

Ausgabe 3/2021 August - Oktober • Nr. 89

Ein kleiner Lichtblick

In solch unsteten Zeiten wie diesen erscheint es doch ziemlich waghalsig, von so etwas wie einem Lichtblick zu schreiben - auch wenn es sich nur um einen kleinen handelt. Hier in der Tagesaufenthaltsstätte Panama spürt man jedoch, dass die Lage momentan nicht mehr ganz so angespannt ist wie noch zu Beginn des Jahres. Das aktuelle Pandemiegeschehen erlaubt uns wieder mehr Menschen willkommen zu heißen. Selbstverständlich hat die Einhaltung der Hygienemaßnahmen hohe Priorität, um einen sicheren Besuch des Panama zu ermöglichen.

Inhalt

- Es ist wieder Leben in der "Bude"
- Liebe Leserinnen und Leser
- Da kam mir sehr viel Spanisch vor!
- Hallo liebe Leser*innen
- Vorgestellt:
- Gastkommentar: Regine Bresler
- "Ente" gut - alles gut!
- Verwaltung verwaltet...
- Anekdoten aus dem Arbeitsalltag

Ausgabe 3/2021
August - Oktober
23. Jahrgang Nr. 89
www.soziale-hilfe-kassel.de

Es ist wieder Leben in der "Bude"

Doch wie war es eigentlich für unsere Besucher*innen ohne das Panama? Immerhin war über ein Jahr nur für Menschen ohne festen Wohnsitz geöffnet, während sich nun auch all jene mit vorhandenem Wohnraum wieder im Panama aufhalten können. Warum – außer wegen des vorzüglichen Essens – gehen die Leute überhaupt ins Panama? Folgendes bekam ich als Antworten auf die zuvor gestellten Fragen:

„Ich finde das sehr, sehr gut, dass das Panama wieder auf hat. Ich bin endlich wieder raus gegangen. Das hat mir viel gebracht. Ich würde es sehr vermissen, wenn hier wieder zu wäre. Das Panama bedeutet für mich Familie, ich habe sonst niemanden mehr."
(Lars H.)

„Ich habe wieder ein bisschen soziale Kontakte. In Corona-Zeiten hatte ich gar keine! Ich war dann die ganze Zeit in meinem Zimmer und hab Fernsehen geguckt. Das war Mist!"
(Manfred A.)

„Das Panama ist für mich ein Treffpunkt. Es gibt Essen, man kann mit Leuten quatschen oder auch einfach einen Kaffee trinken. Man fühlt sich nicht alleine."
(Karin J.)

„Ich fand es schade, nicht mehr kommen zu können. Man ist ja überall rausgeflogen. Ich war plötzlich ganz alleine und hatte keine Kontakte mehr, das war sehr hart. Ich bin froh wieder kommen zu können. Man fühlt sich einfach wohl hier."
(Philipp R.)

„Für mich ist es eine ganz große Erleichterung, wieder zum Mittagessen kommen zu können. Man hat wieder Austausch mit Leuten, die man lange nicht gesehen hat. Es ist wie ein Stück Zuhause, denn ich habe sonst kein anderes." *(Jochen K.)*

Dass aktuell wieder 21 statt nur 14 Personen gleichzeitig den Tagesaufenthalt nutzen können, macht sich auf verschiedene Weise bemerkbar. Allem voran hat sich die Atmosphäre gewandelt. Statt der in den letzten Monaten oftmals herrschenden ruhigen Stimmung hört man nun wieder angeregte Gespräche zwischen den Besuchenden. Man trifft sich nach langer Zeit wieder und hat viel Neues zu berichten und zu besprechen. Viele der Besucher*innen sind mittlerweile (auch Dank der Impfaktionen hier im Haus, über die wir bereits ausführlich berichtet haben) geimpft. Dies führt merklich zu einem Gefühl größerer Sicherheit.

Besonders die Mitarbeitenden aus der Hauswirtschaft spüren am regen Frühstücksbetrieb sowie den gestiegenen Zahlen für das Mittagessen, dass der Ablauf wieder ein bisschen anknüpft an die Zeit vor Corona. Die Sozialarbeiter*innen werden inzwischen regelmäßig am Buffet durch ehrenamtliche Mitarbeitende unterstützt, die vor Corona zum alltäglichen Bild des Panama gehörten - und die in den letzten Monaten doch bisweilen schmerzlich vermisst wurden. Diese Unterstützung ist jedoch nicht nur wegen des regen Betriebs von Nöten, sondern auch weil das Panama nach wie vor als Clearingstelle für das Jobcenter bzw. Sozialamt im Haus fungiert.

Neben dem täglichen Normalbetrieb können wir nun auch in anderen Bereichen das Angebot wieder aufstocken:

- Das Panama-Ost ist wöchentlich geöffnet.
- Die Straßensozialarbeit kann vollumfänglich stattfinden.
- Freizeitgruppen und der Frauentreff können wieder angeboten werden.

Es ist nicht absehbar, wie sich die Inzidenzen oder Corona-Mutanten wie Delta oder Eta weiter entwickeln, und auch von „Normalität" sind wir weit entfernt. Doch gerade jetzt sind wir froh, wieder ein bisschen mehr die Anlaufstelle für unsere Besucher*innen sein zu können! Ein „kleiner Lichtblick" halt!

Mareike Kloke

Liebe Leserinnen und Leser,

ein Besucher berichtet im Leitartikel von seiner Freude, dass er sich wieder im Panama aufhalten darf! Er sagt: „Es ist wie ein Stück Zuhause, ich habe sonst kein anderes!“. Mich berührt dieser Satz zutiefst! Wir vermissen alle die menschliche Nähe und die sozialen Kontakte, die uns durch die Pandemie verloren gegangen sind. Zu einem „normalen Leben“ gehören sie essenziell. Wo stehen wir heute? Wir werden uns hoffentlich immer mehr in Richtung „Normalität“ bewegen, auch wenn wir bereits in der vierten Welle stecken. Ich möchte gerne Regine Bresler, der Leiterin des Gesundheitsamtes, folgen, und alle motivieren sich impfen zu lassen! Viele unserer Besucherinnen und Besucher, unsere Ehrenamtlichen sowie unser Team sind bereits geimpft. Ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung!

Ein kurzer Rückblick auf das 19. Tigerenten-Rennen. Wieder war alles ganz anders als geplant. Neue Formate mussten entwickelt werden und haben uns Neues mit Unterstützung von kreativen und kompetenten Partnern ausprobieren lassen. Was bleibt sind wertvolle Erfahrungen und ein wunderbarer kleiner Film, der auf unserer Facebook Tigerenten-Seite und auf YouTube zu sehen ist. Jürgen Müller und Ute Wienkamp haben mit dem Film „Tigerenten auf der Flucht“ eine bleibende Erinnerung geschaffen.

Einblick in Lebensgeschichten gewähren uns das Interview „Da kam mir sehr viel Spanisch vor“ und der Artikel von Nadine D., die von ihrem Leben vor der Aufnahme in die „4Wände – Wohnen für Frauen“ und ihre Entwicklung während der Betreuungszeit berichtet. Beiden ganz herzlichen Dank für die Ausführungen! Wenn Menschen in ihrer eigenen Sprache das Erlebte erzählen ermöglicht dies erheblich tiefere Eindrücke.

In diesem Sinne

Michael Kurz
Geschäftsführung

Da kam mir sehr viel Spanisch vor!

Alltag und Durchhaltestrategien eines Deutschen in spanischer Haft

Mitte Juni ist Manfred P. (Name von der Redaktion geändert) als Haftentlassener im Betreuten Wohnen des Vereins aufgenommen worden. Der 64-Jährige hat dreieinhalb Jahre Strafvollzug hinter sich, die er ganz im Süden von Spanien, im andalusischen Algeciras, abgesessen hat.

Katarina Haye, Soziale Hilfe e.V.: Schildern Sie doch mal einen typischen Haft-Tag im Gefängnis von Algeciras.

Manfred P.: Morgens um 8:00 Uhr öffnete sich elektrisch die Zellentür einen Spalt breit. Die Inhaftierten mussten zur Bestandskontrolle in ihren Zellen strammstehen. Kurze Zeit später war Abmarsch zum Frühstück, bestehend aus Kaffee und einem kleinen Weißbrotstück, auf das ich verzichtet habe. Im Speisesaal gab es 80 Plätze für 164 Gefangene, die in einem sogenannten Modul (was ein Haus bedeutet) untergebracht waren, so dass im Schichtbetrieb gefrühstückt wurde. Danach ging es auf den Hof, dort hielten wir Inhaftierten uns bis 13:00 Uhr auf. Dann gab es Mittagessen. Von 14:00 bis 16:30 Uhr war Siesta auf der Zelle bis es wieder auf den Hof ging. Um 18:30 Uhr ging es zum Abendessen und um 20:00 Uhr wieder auf die Zelle. Da viele Inhaftierte drogenabhängig waren mit teils sehr reduzierter Frustrationstoleranz, musste ich immer versuchen, mich möglichst aus allen Konflikten herauszuhalten. Es kam sehr häufig zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Inhaftierten. Die Gebäude der Haftanstalt sind 30 Jahre alt und sehr heruntergekommen. Durch die Nähe zum Meer sind viele Metalle gerostet, die Lüftungsanlage funktionierte nicht. Gegen den Ungezieferbefall – vor allem durch Wanzen - wurde durch einen Kammerjäger alle drei bis vier Monate alles komplett desinfiziert.

Katarina Haye: Wie muss ich mir die Zelle vorstellen und waren Sie dort alleine?

Manfred P.: Die Zelle hatte eine Größe von ca. 10 m². Es gab Stockbetten für zwei Personen, eine Dusche und eine Toilette. Im Sommer, bei teils sehr hohen Temperaturen zwischen 30 und 40 Grad, gab es eine Decke und im Winter zwei. Während der Winter- und gleichzeitig Regenzeit wurde es sehr ungemütlich in dem Gebäude mit feuchten Betonwänden und ohne Heizmöglichkeit. Der Schmutz und das Ungeziefer waren für mich sehr schwer zu ertragen. In der Anfangszeit teilte ich mir die Zelle mit einem weiteren Gefangenen, später hatte ich eine Einzelzelle. Am Wochenende konnte man auf der Zelle bleiben und musste nicht in den Hof. Allerdings nur in den Zeiten als ich schon eine Einzelzelle hatte. Vorher musste mit dem Mitgefangenen abgeklärt werden, wer auf den Hof und wer alleine auf der Zelle bleiben durfte. Ich war immer sehr froh, wenn ich mal für mich alleine sein konnte.

Katarina Haye: Hatten Sie irgendwelche Unterstützung während Ihrer Haftzeit?

Manfred P.: Von der Haftanstalt erhielten wir pro Monat folgende Utensilien: Vier Rollen Toilettenpapier, eine Flasche Shampoo und eine Flasche Reinigungsmittel. Es gab keine Anstaltsbekleidung, hin und wieder konnte man sich aus Kleiderspenden bedienen. Außerdem gab es ein paar Mithäftlinge, die ab und zu etwas mit mir teilten. Ein Freund aus Deutschland hat mir etwa alle drei Monate 25 Euro überwiesen. Das war auch das einzige Geld, das mir zur Verfügung stand. Ich kaufte davon vor allem Zahnbürsten, Rasierer und Briefmarken, sowie Wasser zum Trinken, da das Leitungswasser ungenießbar war. Es gab dort weder Taschengeld noch die Möglichkeit, sich durch Arbeit Geld zu verdienen. Von 1.500 Inhaftierten hatten nur 80 eine Beschäftigung hinter Gittern. Die Deutsche Botschaft hat mir ab und zu Zeitschriften, wie den Spiegel und den Stern geschickt. Persönliche Kontakte gab es nicht. Im Vergleich zu den einheimischen Inhaftierten, die fast alle von ihren Familien besucht und unterstützt wurden und sich den Haftalltag dadurch erheblich erleichtern konnten, was Lebensmittelversorgung, Krankenbehandlung und rechtliche Vertretung anbetraf, war ich überwiegend auf mich gestellt, und es war vorteilhaft, dass ich nicht rauche. Vieles kam mir schon sehr spanisch vor - dort in der Haft!

Katarina Haye: Was war für Sie am schwierigsten?

Manfred P.: Am schlimmsten war die Gewalt, der ständige Lärm, das Ungeziefer und die vielen Tauben, die von den Inhaftierten mit Lebensmitteln angelockt wurden und ihren Kot hinterließen.

Katarina Haye: Womit haben Sie sich beschäftigt in dieser langen Zeit?

Manfred P.: Ich habe Spanisch gelernt in einem von der Anstalt angebotenen Kurs. Nach einer Weile konnte ich einen kleinen Fernseher übernehmen und auch ein paar deutsche Programme empfangen. Außerdem habe ich versucht mich körperlich fit zu halten durch Joggen im Hof und Gewichte heben in einem Fitnessraum. Angeregt durch eine Autozeitschrift beschäftigte ich mich mit einem technischen Problem. Ich nahm per Post Kontakt auf zu einer Autofirma in Deutschland, die an meiner Lösung sehr interessiert war.

Katarina Haye: Und wie sind jetzt Ihre Perspektiven?

Manfred P.: Ich beziehe jetzt eine Wohnung im Forstfeld, die ich gerade herrichte, bin im Betreuten Wohnen des Vereins und erhalte von dort Hilfe beim Beantragen meiner Rente und zusätzlicher Leistungen sowie der Klärung meiner Krankenversicherung. Da es keinerlei Entlassungsvorbereitung im spanischen, privatisierten Strafvollzug gab, bin ich froh, hier auf ein gut funktionierendes Hilfesystem zu treffen.

Katarina Haye: Herzlichen Dank für das Gespräch!

Hallo liebe Leser*innen

ich heiße Nadine D. und bin 30 Jahre alt. Ich habe Mitte Oktober 2020 bei den „4Wänden - Wohnen für Frauen“ angefragt, ob sie einen Platz frei hätten und mich aufnehmen würden. Bei meinem ersten Vorstellungsgespräch waren die beiden Sozialarbeiterinnen Anja Schreiter und Svenja Lecke dabei. Ich war total aufgeregt und habe so sehr gehofft, dass ich Hilfe bekomme, da ich zu der Zeit ohne festen Wohnsitz war! Ich war sehr verzweifelt und wusste einfach nicht weiter. Dazu kommt, dass ich unter psychischen Erkrankungen leide. Und dann erhielt ich die Zusage und konnte einziehen. Bei meiner Ankunft konnte ich gleich bei dem Kochangebot mitmachen. Das war sehr schön, denn auf diese Art und Weise konnte ich meine Mitbewohnerinnen schon gleich etwas kennenlernen und es hat Spaß gemacht!

Die beiden Betreuerinnen haben mich von Anfang an ermutigt und mir das Gefühl gegeben wertvoll zu sein. Wenn ich Unterstützung gebraucht habe, waren beide für mich da und hatten ein offenes Ohr. Ich musste mich nicht verstellen. Ich konnte einfach ich sein. Mit ihrer Unterstützung habe ich wieder nach vorne gucken können und mir auch wieder Ziele für mich und meine Zukunft gesteckt. Natürlich hatte ich in dieser Zeit auch ein paar Krisen, doch durch ihre Unterstützung habe ich gelernt, wie ich aus diesen Krisen wieder rauskommen kann und nicht aufzugeben!

Die Kreativangebote oder die gemeinsamen Spielerunden waren eine willkommene Abwechslung. Zusammen zu lachen und überhaupt, nicht mit allem allein zu sein und die Gemeinschaft mit den anderen Frauen zu erleben, hat alles immer wieder etwas leichter gemacht.

Mein Fazit: Svenja Lecke und Anja Schreiter machen ihren Beruf mit echtem Engagement und viel Herz. Sie nehmen sich Zeit, dich

kennen zu lernen. Ich kann das Projekt „4Wände“ nur empfehlen. Ich bin sehr froh, dass Svenja Lecke und Anja Schreiter mich in dieser Zeit - als ich ganz unten war - an die Hand genommen haben! Nun gehe ich meinen Weg weiter. Ich habe eine Therapie angefangen. Ich freue mich, dass der Kontakt zu den „4 Wänden“ noch weiter besteht und ich mich bei ihnen melden kann!

Nadine D.

Dieser Artikel ist aus Datenschutzgründen nicht online verfügbar.

Gastkommentar

Auf zum kostenlosen Impfen – Gemeinsam gegen das Virus!

Mein Name ist Regine Bresler, ich bin Fachärztin für Öffentliches Gesundheitswesen und leite seit Mai 2020 das Gesundheitsamt Region Kassel.

Für meine Kolleginnen, Kollegen und mich haben die Gesundheit und das Wohlbefinden der Menschen in unserer Region eine große Bedeutung. Gesundheitliche Chancengleichheit ist ein wichtiges Leitziel unseres Handelns. Wir sind dankbar für die vielen verschiedenen Facetten der Beratung und Unterstützung von Menschen in Not durch den Verein Soziale Hilfe e. V. Auch im Panama konnte mit mobilen Impfteams ein Impfangebot für die Klienten und die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geboten werden. Die Pandemie ist aber noch nicht vorbei! Sie hat uns allen ganz schön zugesetzt. Der Alltag war während der Kontaktbeschränkungen deutlich beschwerlicher. Vieles war geschlossen, Veranstaltungen und Treffen konnten nicht stattfinden und die Einsamkeit vieler wurde größer. Wie wir jetzt wissen ist das Corona-Virus sehr gesellig und wir wissen jetzt auch: Wir können uns und andere schützen! Maske tragen und Abstandhalten schützen uns vor Ansteckungen. Aber vor einem schweren oder gar tödlichen Verlauf der Erkrankung schützt uns nur die Corona-Schutzimpfung. Wie wirksam die Impfung ist, zeigen die deutlich gesunkenen Zahlen der Verstorbenen und der Krankenhausbehandlungen. Dieser kleine Piks bietet uns die Chance, die Pandemie zu bekämpfen und die Chance auf ein normales Leben. Die Risiken und Nebenwirkungen der Impfungen sind im Vergleich zu den teilweise gravierenden Krankheitsfolgen gering. Momentan ist genügend Impfstoff vorhanden. Neben dem Impfangebot in den Impfzentren und Arztpraxen gibt es aktuell viele Sonderimpfaktionen in Stadt und Landkreis Kassel. Die Hälfte der Menschen in unserer Region ist schon geimpft. Gehören Sie dazu? Haben Sie noch Zweifel oder Ängste? Nutzen Sie die kostenlosen Angebote für eine ärztliche Beratung und Impfung in unserer Region! Gemeinsam haben wir es in der Hand, dem Virus den Schrecken zu nehmen. Insbesondere bei den jetzt wieder ansteigenden Infektionszahlen ist die Impfung vieler Menschen die einzige Chance, um erneute Einschränkungen im Alltag möglicherweise zu verhindern. Daher mein Appell an alle noch nicht Geimpften: Auf zum kostenlosen Impfen – Gemeinsam gegen das Virus!

Regine Bresler

Leiterin des Gesundheitsamtes Region Kassel

„Ente“ gut – alles gut!

Rückblick auf ein Tigerenten-Rennen ohne Rennen…

Das diesjährige Tigerenten-Rennen war ein ganz besonderes. Wieso? Etwa weil das 19. Rennen das letzte war, bei dem keine Zwei vorsteht und es dabei ist, wie ein junger Erwachsener nach langer Schulzeit bei Arbeitsbeginn die ersten Schritte zu gehen? Plötzlich ist doch vieles anders als zuvor gelernt… Vielleicht ist zumindest ein Indiz in diese Richtung, dass das Rennen inzwischen einen veränderten Weg eingeschlagen hat…

Aber ist das wirklich so, oder sind es nur die äußeren Einflüsse, die den Weg abverlangen? Fest steht: Es hat eine Entwicklung stattgefunden! In diesem Jahr sind so viele Online-Lose (zugegeben, es gab keine andere Möglichkeit!) verkauft worden wie noch nie zuvor. Auch medial war die Präsenz eine andere, weniger Plakate – dafür aber eine Tanz-Challenge, vier Clips, die Arbeitsbereiche des Vereins vorstellen, und ein unterhaltsamer Kurzfilm zur Tigerente Johnny. Die kreative Zusammenarbeit hierbei mit der Tanzschule Meyerrose, Brian O'Gott und Herrn Müller und seiner Gitarre hat uns viel Freude bereitet. Vielen Dank für diese Unterstützung!

Ein großer Dank geht auch an unsere Sponsoren und Förderer. Ohne Sie alle hätten wir das Event nicht durchführen können!

Insgesamt verlief der Tag der Gewinnauslosung 2021 in einer ruhigen und entspannten Atmosphäre bei schönem Wetter im Garten der Tagesaufenthaltsstätte. Ohne Stress konnten wir die Premiere des Gewinnervideos am Abend auf einer Videoplattform verfolgen. Ganz so entspannt und freudig, wie das Rennen im Losverfahren gelaufen war, nahmen auch die hochschwangere Gewinnerin und ihr Bruder, dem sie das Los zugeordnet hatte, den Hauptpreis über einen Fahrradgutschein in Höhe von 2.000,00 € bei Sonnenschein entgegen.

Fest steht auch: Über viele neue Erfahrungen und Partnerschaften aus den beiden letzten Tigerenten-Rennen haben wir die Veranstaltung ausbauen können und einen solideren Grundstock für zukünftige reguläre Rennen geschaffen.

Wir freuen uns über ein gutes Ergebnis und hoffen, das 20. Tigerenten-Rennen mit Ihnen wieder, in (fast) altbewährter Form, an der Fulda feiern zu können!

Josua Volp

Projektleitung Tigerenten-Rennen

„Wer aufeinander achtgibt – kann auch gemeinsam feiern!" Die Wintershall Dea schafft mit ihrer Ticketspende für das Kulturzelt echte Teilhabe. Mit dieser Form von Solidarität schaffen wir Zusammenhalt in der Gesellschaft!

Von links: Rosa-Maria Hamacher (Der Paritätische Nordhessen), Anja Krätke (Soziale Hilfe Kassel e. V.)

Verwaltung verwaltet...

Manche Kolleg*innen glauben ja, die Verwaltung sitzt den ganzen Tag und zählt Geld. Weil sie meist dann erscheinen, wenn wir (die Verwaltung) diese sehr wichtige Aufgabe erledigen. Man hat den Eindruck, der „Duft“ des Geldes zieht alle magisch an.

Doch Spaß beiseite, Geld zählen ist natürlich auch eine Sache, die die Verwaltung erledigt, aber was macht sie in unserem Verein sonst noch?

Wie der Name schon sagt, sie verwaltet – und zu verwalten gibt es einiges: Die Bankkonten des Vereins und die Konten der Klient*innen, die Zahlungsein- und –ausgänge werden überwacht und zeitnah an die zuständigen Mitarbeitenden im Haus gemeldet. Beratungsstelle, Panama und Notschlafstelle werden mit Bargeld versorgt, damit an unsere Klient*innen ausgezahlt werden kann (ein Grund dafür, dass Geld gezählt werden muss). Dies geschieht meist auf Zuruf der entsprechenden Stellen: „Ich brauche Geld!“

Verwaltet werden z. B. auch Mitglieder und Fördermitglieder, deren Beiträge eingezogen werden oder es wird daran erinnert, dass diese fällig sind.

Ebenso werden Spenden verwaltet und Dankesbriefe mit Zuwendungsbestätigungen an die vielen Spender*innen geschrieben.

Auch Kraftfahrzeuge werden verwaltet, meist nach Zuruf: „Ich brauche mal den Ferrari!“ Die Vereinsfahrzeuge werden für die unterschiedlichsten Fahrten (Umzüge, Hausbesuche, Spendenabholungen, Freizeiten etc.) benötigt, entsprechend „gebucht“ und im KFZ-Kalender verwaltet.

Und die Mitarbeitenden selbst werden verwaltet. Daten für die Gehaltsabrechnung müssen an die Abrechnungsstelle weitergeleitet werden, um dann am Monatsende die Gehaltszahlungen vornehmen zu können. Außerdem werden sie in der Abwesenheits- und Urlaubsliste eingetragen, um einen Überblick zu behalten, wer im Haus ist und an wen man eingehende Anrufe weiterleiten kann.

Dies führt zum nächsten Punkt: Selbst das Telefon wird verwaltet. Wer von außerhalb anruft muss dies zwangsläufig über die Verwaltung tun, sofern man nicht die Durchwahl des/der Ansprechpartners/-partnerin besitzt.

Natürlich brauchen wir im Verein auch Versicherungen, die im Schadensfall greifen und verwaltet werden müssen.

Dies ist nur ein Auszug aus den täglichen Aufgaben der Verwaltung, seltener kommen besondere Aufgaben hinzu, wie zum Beispiel Einweisungen in die Kunst des Druckens und Scannens auf dem Gemeinschaftsdrucker im Haus, Organisieren von Büromaterial, Briefpapier und und und…

Sonnenblumen am Eingang zur Hauswirtschaft im Panama

In ganz seltenen Fällen ist auch handwerkliches Geschick gefordert, z. B. bei Papierstaubeseitigung, kleineren Reparaturen o. ä.

Und nicht zu vergessen: Natürlich werden auch Gespräche mit Kolleg*innen verwaltet. Denn wer das Verwaltungsbüro betritt bringt meist Informationen mit, die selbstverständlich weitergeleitet werden müssen.

Ganz nebenbei werden noch der Postausgang und die ausgehenden Rechnungen verwaltet, um dann wieder die Zahlungseingänge überwachen zu können. Und somit schließt sich der Kreis. Es ist nie langweilig in der Verwaltung und so manches Mal fragt man sich: „Was habe ich heute eigentlich alles verwaltet?“

Die Verwaltung

Monika Weiss

20.04.1946 - 24.06.2021

Von der Erde gegangen - im Herzen geblieben

Anekdoten aus dem Arbeitsalltag

Achtung: Straßenverkehrsordnung!

Bei einer Infoveranstaltung für eine Kindergartengruppe stellte eine Kollegin der Tagesaufenthaltsstätte Panama an die Kinder gerichtet die Frage: „Habt Ihr schon mal in der Stadt Menschen auf der Straße sitzen und betteln sehen?“ Antwort einer kleinen Besserwisserin: „Auf der Straße nicht, aber auf dem Bürgersteig!“

Katarina Haye

Impressum

Herausgeber:

Soziale Hilfe e. V. Kassel

Kölnische Straße 35
34117 Kassel
Tel. 0561 7073824
Fax 0561 7073820

info@soziale-hilfe-kassel.de

ViSdP: Ute Wienkamp

Redaktion: Katarina Haye, Stefan Jünemann, Mareike Kloke, Anja Krätke, Michael Kurz, Josua Volp, Ute Wienkamp

Fotos: Stefan Jünemann, Stadt Kassel/Gesundheitsamt

Anzeigen: Anja Krätke
Tel. 0561 7073824

Versand: Ursula Feustel, Kerstin Fuhrländer, Wolfgang Grube, Arnold Lomb

Gestaltung: Klaus Köpping

Druck: Boxan Kassel

Auflage: 2.800 Exemplare

Die Soziale Hilfe e. V. ist gemeinnützig und vom Finanzamt Kassel als besonders förderungswürdig anerkannt.

Spendenkonten:

Kasseler Sparkasse
IBAN: DE55 5205 0353 0001 1856 49
BIC: HELADEF1KAS

Sparda-Bank Hessen
IBAN: DE22 5009 0500 0001 7703 61
BIC: GENODEF1S12

DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND

Diese Firmen unterstützen den Druck und Versand unserer Vereinszeitung: Kontakt: Anja Krätke Tel. 0561 7073824

Gartencenter Meckelburg

quindata_

Boxan
Qualität in Druck & Service.

GWG
www.gwg-kassel.de

UNIKIMS
MANAGEMENT SCHOOL UNIVERSITÄT KASSEL

Rückenwind ist einfach.
www.rueckenwind-fuer-unsere-region.de
Kasseler Sparkasse